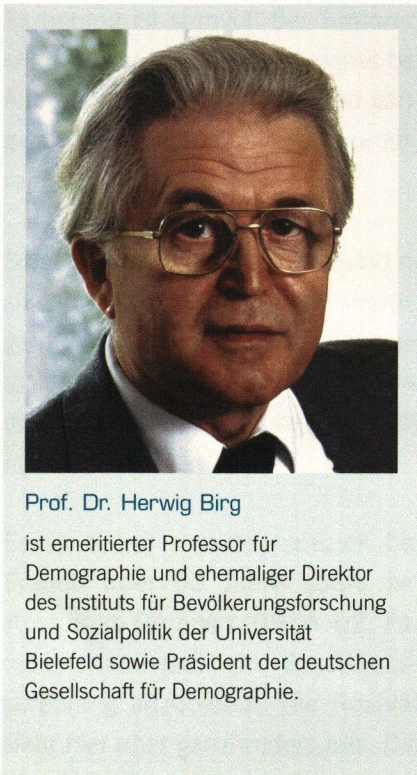


IN-GHO® – FORTBILDUNG

Gesellschaftliche Interessenkonflikte: Folgen des demographischen Wandels

Der Bevölkerungswandel als politische Herausforderung
von Herwig Birg



Prof. Dr. Herwig Birg
ist emeritierter Professor für
Demographie und ehemaliger Direktor
des Instituts für Bevölkerungsforschung
und Sozialpolitik der Universität
Bielefeld sowie Präsident der deutschen
Gesellschaft für Demographie.

Bis zur Jahrhundertmitte wird sich das Verhältnis zwischen alten und jungen Menschen erheblich verändern. Die Folgen sind hierzulande dramatisch. Die sozialen Sicherungssysteme büßen durch das ungünstige Zahlenverhältnis zwischen der erwerbstätigen Bevölkerung und den nicht mehr Erwerbstätigen an Leistungskraft ein und müssen gleichzeitig eine größere Nachfrage nach Leistungen befriedigen, da die Versorgung älterer Menschen bis zum 8-Fachen

derjenigen Jüngerer kosten kann. Die Gesundheitsausgaben werden in den nächsten fünf Jahrzehnten mit dem steigenden Durchschnittsalter kontinuierlich zunehmen.

Seit Jahrhunderten wird das Thema „Weltbevölkerung“ unter dem Schlagwort der Wachstumsbeschleunigung diskutiert. Die erste Milliarde wurde um 1805, die zweite um 1926/27 und die dritte 1960 erreicht. Für die vierte, fünfte und sechste Milliarde stehen die Jahre 1974, 1987 und 1999. Mitte 2007 betrug die Weltbevölkerungszahl 6,6 Milliarden.

Beschleunigung und Schrumpfung

Der größte prozentuale Zuwachs pro Jahr erreichte in der zweiten Hälfte der Siebzigerjahre mit zwei Prozent ein Maximum; seitdem nimmt die Wachstumsrate – bei einem absoluten Anstieg der Weltbevölkerung um 76 Millionen pro Jahr – kontinuierlich ab. Sie beträgt gegenwärtig noch rund 1,2 Prozent.

Nach den Berechnungen der Bevölkerungsabteilung der UN fällt die Wachstumsrate ständig weiter. Das jahrhundertelang andauernde Weltbevölkerungswachstum wird wahr-

scheinlich um das Jahr 2070 enden und in die neue Phase der Weltbevölkerungsschrumpfung übergehen.

Rückgang der Geburtenrate

Der Hauptgrund für den Übergang vom Wachstum in die Schrumpfung der Weltbevölkerung – trotz der zunehmenden Lebenserwartung – ist der Rückgang der Geburtenrate. Sie nahm seit 1950 von fünf Geburten pro Frau im Weltdurchschnitt auf jetzt 2,7 Geburten ab, davon 2,9 in den Entwicklungsländern und 1,6 in den Industrieländern. Die zusammengefasste Geburtenziffer in Europa im Jahr 2000 zeigt Abb. 2, Seite 14.

Schrumpfung hier, Anstieg dort

Der jährliche Anstieg der Weltbevölkerung nahm seit den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts bis zur Mitte der Achtzigerjahre von 47 Millionen auf ein Maximum von 87 Millionen zu, seitdem fiel er auf 77 Millionen im Zeitraum von 2000 bis 2005. Davon entfällt der größte Teil auf Indien (16 Millionen) und der zweitgrößte auf China (9,4 Millionen).

Die Vorstellung, dass die Bevölkerungsschrumpfung in Deutschland und anderen entwickelten Ländern



Der Hauptgrund für die Bevölkerungsschrumpfung ist der Rückgang der Geburtenrate

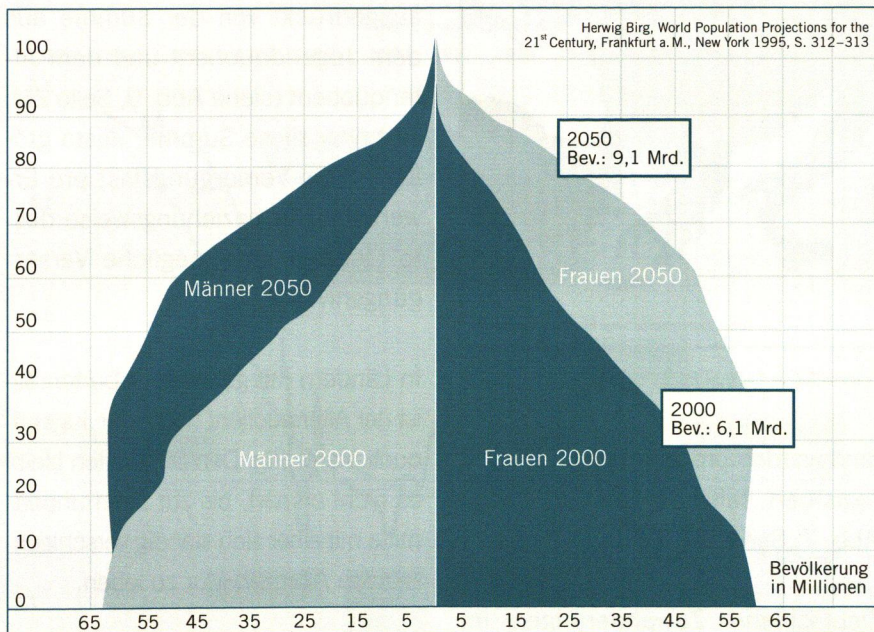


Abb.1: Weltbevölkerungspyramide in den Jahren 2000 und 2050

Die drei deutschen Rekorde

- Geburtendefizite ab 1972 im Westen bzw. 1969 im Osten
- Ein Drittel der ab 1965 geborenen Deutschen in den alten Bundesländern bleiben kinderlos
- Einwanderungen ersetzen mehr als anderswo fehlende Geburten

Geburten pro Frau, bei der zugewanderten Bevölkerung ca. 1,5 und im Durchschnitt aller Bevölkerungsgruppen, ähnlich wie in anderen Ländern, 1,3 bis 1,4 Geburten, aber der Grund für das niedrige Niveau ist ein besonderer: Der weltweit einmalig hohe Anteil der Frauen und Männer an einem Jahrgang, die zeitlebens kinderlos bleiben, liegt bei deutschen Frauen in den alten Bundesländern bei etwa einem Drittel, einschließlich der neuen Bundesländer und der 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund unter einem Fünftel.

Drittens: Die fehlenden Geburten werden mehr als anderswo durch Einwanderungen ersetzt:

positiv zu bewerten sei, weil sie das Wachstum in den armen Ländern kompensieren würde, ist wegen des geringen Anteils Deutschlands an der Weltbevölkerung (1,2 Prozent) realitätsfremd.

Deutschlands Weltrekorde

Welche Entwicklungen lassen sich hier absehen? Deutschland hält drei demographische Weltrekorde:

Erstens: Es ist das Land, in dem die Bevölkerungsschrumpfung infolge der niedrigen Geburtenrate am frühesten begann, in den alten Bundesländern ab 1972; in der DDR begann die Bevölkerung ab 1969 zu schrumpfen.

Zweitens: Die Geburtenrate beträgt bei der deutschen Bevölkerung zwar wie in Spanien und Italien etwa 1,2

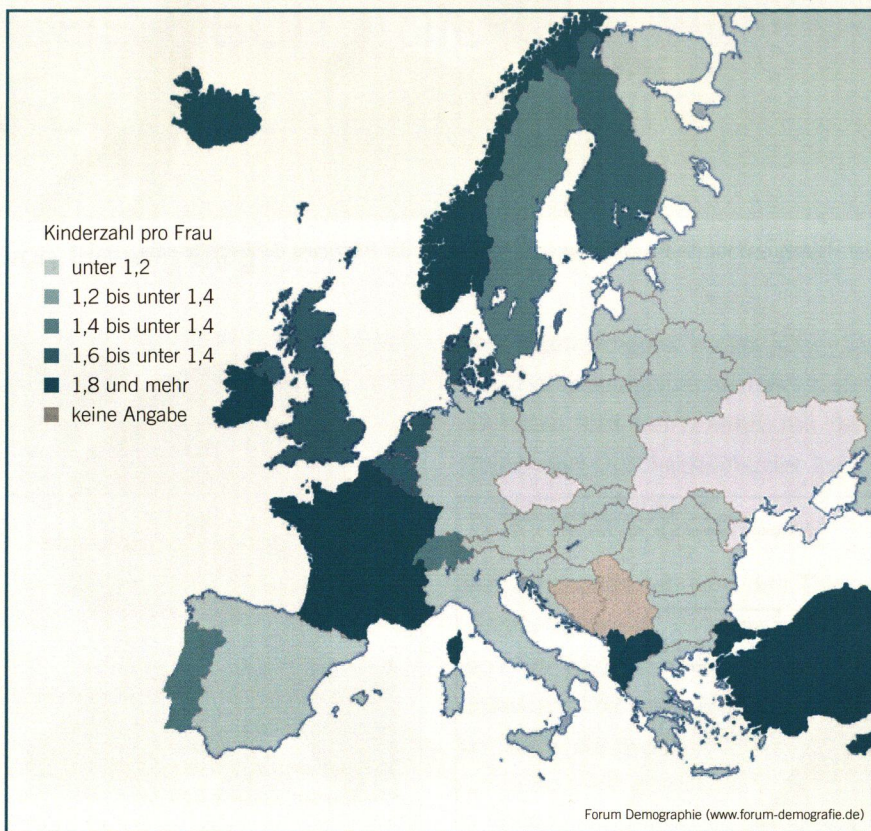


Abb. 2: Kinderzahl pro Frau (zusammengefasste Geburtenziffer in Europa im Jahr 2000)

Schon vor dem Zusammenbruch des Ostblocks und der anschließenden starken Zuwanderung nahm Deutschland deutlich mehr Zuwanderer auf als vergleichbare Länder.

Welche Faktoren beeinflussen die Bevölkerungszahl?

Vier Größen bestimmen die Bevölkerungszahl. Die Geburten: In Deutsch-

Bestimmende Faktoren für die Bevölkerungszahl

- Zahl der Geburten
- Zahl der Zuwanderungen
- Zahl der Sterbefälle
- Zahl der Abwanderungen

land werden pro Jahr unter 700.000 registriert, fallende Tendenz (siehe Abb. 7, Seite 18).

Deutschlands Zuwanderungen: Im langjährigen Mittel 800.000, zurzeit knapp 700.000. Die Sterbefälle: Das sind rund 820.000, steigende Tendenz (siehe Abb. 7, Seite 18). Und die Abwanderungen ins Ausland: Etwa 600.000 sind es hierzulande. Deutschland hat seit Langem also mehr Zuwanderungen pro Jahr als Geburten im Inland.

Ungünstige Altersstruktur

Wie wirken sich die demographischen Veränderungen in Deutschland aus?

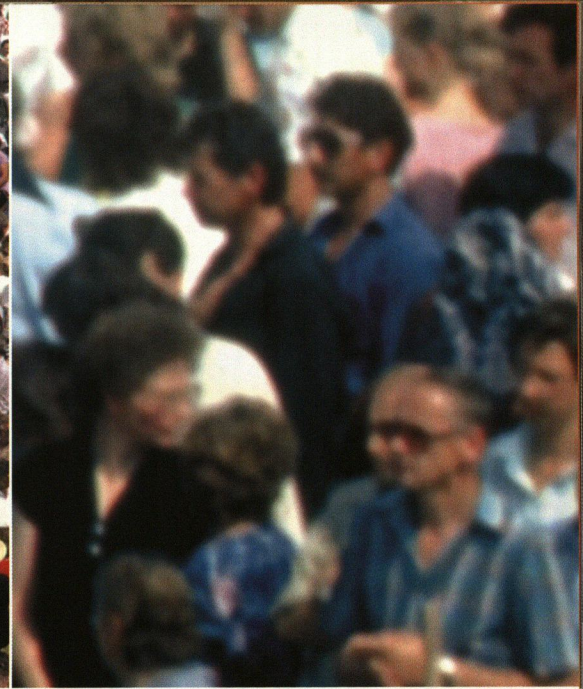
Welchen Einfluss haben sie auf die Versorgungssituation der Älterer?

Ob und wie gut die heutigen Beitragszahler im Alter und im Falle von Krankheit und Pflegebedürftigkeit in Zukunft einmal versorgt werden können, hängt entscheidend vom zahlenmäßigen Verhältnis der nicht mehr Erwerbstätigen und der noch nicht Erwerbstätigen zur mittleren Altersgruppe ab, technisch ausgedrückt von der Summe aus dem Jugendquotient und dem Altenquotient (siehe Abb. 9, Seite 21). Je höher diese Summe, desto größer ist die Versorgungslast pro Erwerbstätigen beziehungsweise desto niedriger das mögliche Versorgungsniveau.

In Ländern mit geringer Geburtenrate ist der Altenquotient hoch, der Jugendquotient niedrig. Den Deutschen bleibt es nicht erspart, bis zur Jahrhundertmitte mit einer sich ständig verschlechternden Altersstruktur zu leben.

Beitragssatz nach Kinderzahl?

Um auch in Zukunft die Versorgung älterer Menschen zu gewährleisten, bedarf es kreativer Konzepte, die zurzeit noch nicht in Sicht sind. Was würde zum Beispiel geschehen, wenn die Bevölkerung aus der gesetzlichen Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung austreten und sich unter Beibehaltung des Umlageverfahrens (die heutigen Erwerbstätigen finanzieren, ohne eigene Rücklagen zu bilden, die Versorgung der Rentner, Kranken und



Eine realitätsferne Annahme: Die Bevölkerungsschrumpfung in Deutschland hätte einen signifikanten Einfluss auf die Gesamtbevölkerung

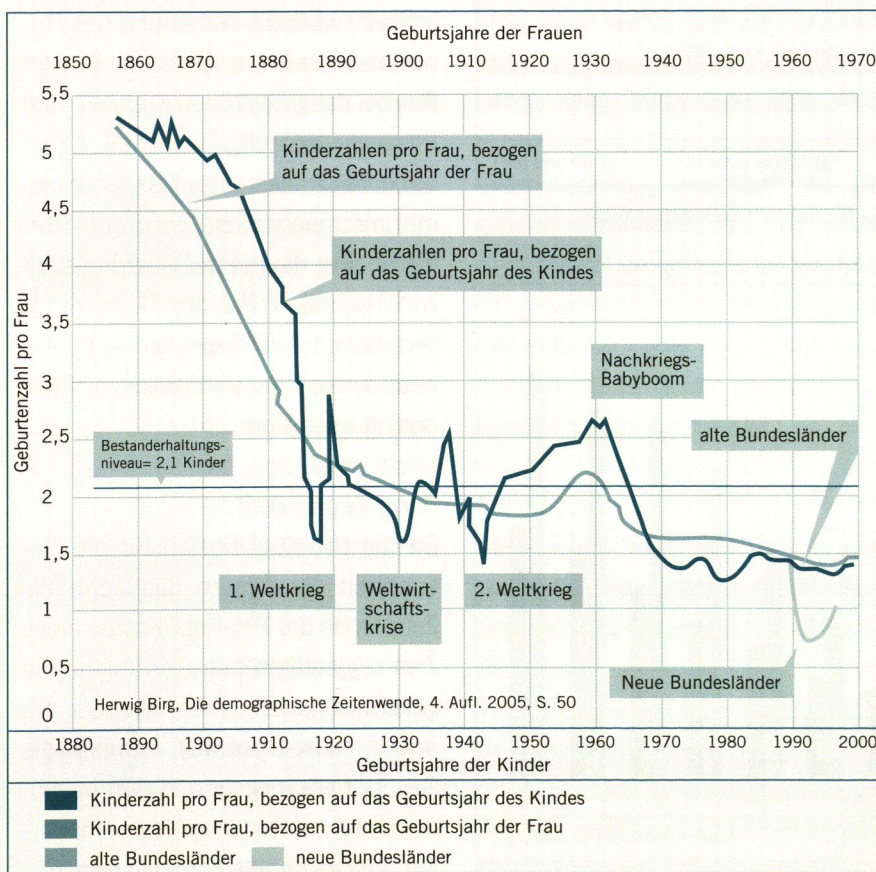


Abb. 3: Die Geburtenrate in Deutschland (von 1949 an: alte Bundesländer)

Pflegebedürftigen) in einem neuen Verein zusammenschließen könnte? Der Verein würde die Versorgungsansprüche der Rentner, Kranken und Pflegebedürftigen und die Bei-

tragssätze nach der Kinderzahl staffeln, alles andere würde als ungerecht empfunden und abgelehnt werden. Das Bundesverfassungsgericht kam in seinem Urteil zur Pfl-

geversicherung (3. März 2001) zum gleichen Ergebnis: Durch unser umlagefinanziertes System werden Menschen ohne Kinder in verfassungswidriger Weise bevorzugt, weil sie, so das Gericht, die gleichen Versorgungsansprüche wie Menschen mit Kindern erwerben, obwohl sie nur den monetären, nicht aber den vom Gericht sogenannten „generativen“ Beitrag in Form der Erziehung künftiger Beitragszahler leisten – die entscheidende Voraussetzung für das Funktionieren des umlagefinanzierten Systems. Dieser Sachverhalt lässt sich auf die Formel bringen: Von Kindern profitiert, wer keine hat.

Notwendige Reformen

Am Beispiel der gesetzlichen Rentenversicherung lässt sich die Größe der Reformaufgaben veranschaulichen.

Die Wurzel des Problems ist der Anstieg des Altenquotienten um den Faktor zwei bis drei bis zur Jahrhundertmitte. Die Konsequenz ist, dass

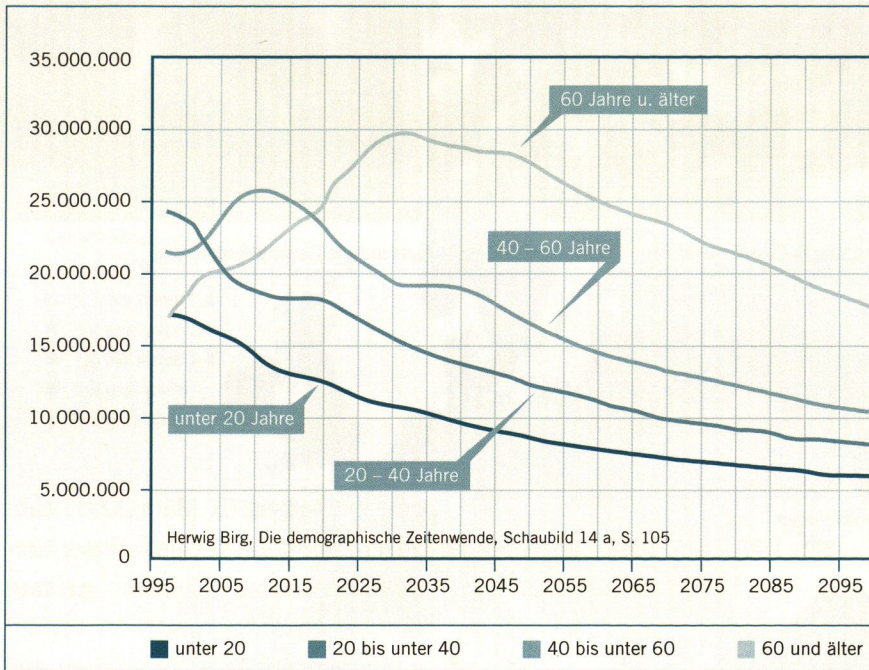


Abb. 4: Vorausgeschätzte Zahl der Gesamtbevölkerung in Deutschland nach Altersklassen

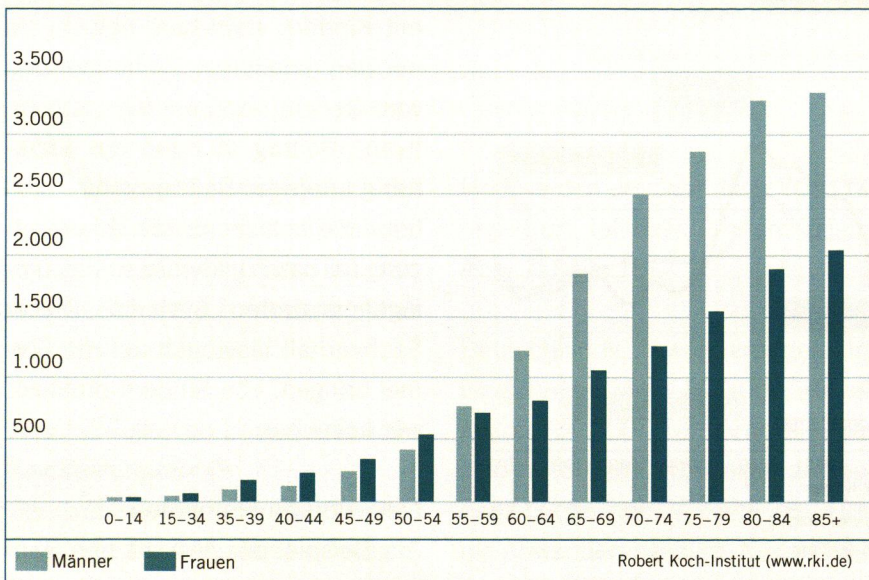


Abb. 5: Altersspezifische Neuerkrankungen pro 100.000 Einwohner in Deutschland 2002 (ICD-10 C 00-97 ohne C44)

der heute schon zu hohe Beitrags-
satz bei Beibehaltung des jetzigen
Rentenniveaus – also des Verhältni-
ses der Durchschnittsrenten zum
Durchschnittseinkommen – entwe-

der auf mehr als das Doppelte stei-
gen oder das Rentenniveau bei un-
verändertem Beitragsatz auf weni-
ger als die Hälfte gesenkt werden
müsste: eine Wahl zwischen Pest

und Cholera oder auch eine Mixtur
von beiden Übeln.

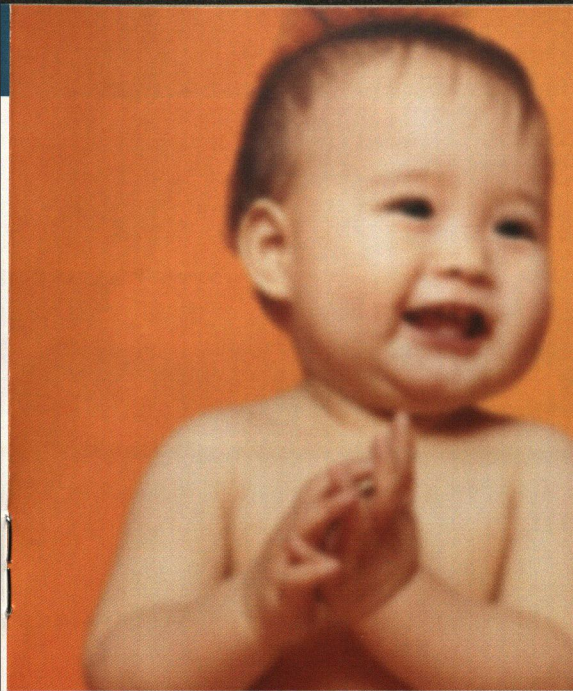
Theorie und Praxis

Wollte man den Anstieg des Altenquo-
tienten – die Konsequenz der niedri-
gen Geburtenrate – durch die Einwan-
derung Jüngerer stoppen, müssten
188 Millionen Menschen bis 2050
netto nach Deutschland ziehen, Arbeit
finden und Beiträge zahlen. Eine an-
dere, ebenfalls nur theoretische Mög-
lichkeit, wäre die Anhebung des Ru-
hestandsalters auf 73 Jahre. Bei der
Reform der gesetzlichen Kranken- und
Pflegeversicherung kommt die Anhe-
bung des Ruhestandsalters nicht ein-
mal als theoretische Lösung in Be-
tracht, weil die mit der Alterung stark
zunehmenden Pro-Kopf-Kosten für
Gesundheit und Pflege durch eine An-
hebung des Ruhestandsalters nicht zu
beeinflussen sind.

Jung gegen Alt?

Da die Pro-Kopf-Kosten für die Ge-
sundheit der Älteren das Acht- bis
Zehnfache der Pro-Kopf-Kosten eines
Zwanzigjährigen betragen (siehe die
geschwungenen Linien in Abb. 8b
und c, siehe Seite 20), nehmen die
Gesundheitsausgaben in den nächs-
ten fünf Jahrzehnten mit der veränd-
erten Alterspyramide kontinuierlich zu.

Gleichzeitig geraten die Einnahmen
der gesetzlichen Krankenversicherung
unter Druck, weil die Zahl der Bei-
tragszahler demographisch bedingt
stark schrumpft. Als Konsequenz
müsste der Beitragsatz – je nach La-



Von Kindern profitiert, wer keine hat

ge der Pro-Kopf-Kostenkurve (siehe Abb. 8d, Alternativen A-D, Seite 20) – von 14 auf etwa 25 Prozent erhöht werden (siehe Abb. 8d, Seite 20) – eine Unmöglichkeit. Ebenso ausgeschlossen ist die Alternative, den Leistungskatalog drastisch zu reduzieren. Der demographisch bedingte Problemdruck wird sich in den nächsten zehn Wahlperioden mit der irreversiblen demographischen Alterung kontinuierlich verstärken und Deutschland in eine permanente gesellschafts- und gesundheitspolitische Großbaustelle verwandeln.

Demographische Konflikte

Der Ausgleich des sozialen und wirtschaftlichen Gefälles zwischen den Bevölkerungsgruppen war eines der Hauptziele bei der Entwicklung des sozialen Rechtsstaats nach dem Zweiten Weltkrieg.

Ganz gegen unsere Erwartung werden die demographischen Veränderungen unsere Gesellschaft zu einer Bewegung zurück zu größerer Ungleichheit zwingen. Die Öffentlichkeit kommt

nicht daran vorbei, sich auf die zunehmenden demographisch bedingten Interessengegensätze einzustellen. Dabei können die Demographen nur vorausberechnen, wie stark die Ungleichheit zunimmt. Wie die Gesellschaft damit umgeht, ob sie sie durch ein wesentlich höheres Maß an Solidarität entschärft oder ob sich die Spannungen konfliktreich entladen, das lässt sich nicht berechnen.

Solidarität

Die Hauptwirkung der demographischen Veränderungen besteht darin, dass sich die Gesellschaft spaltet. Soll sie nicht auseinanderfallen, müssen ihre Teile durch ein Mehr an Solidarität zusammengehalten werden. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit lassen sich vier nationale und eine internationale demographisch verursachte Konfliktlinie unterscheiden.

Vier Konfliktlinien

Auf volkswirtschaftlicher Ebene geht es erstens um den wachsenden Verteilungskonflikt zwischen den Generationen, zweitens um die demographi-

sche Spaltung des Landes in wachsende und schrumpfende Kommunen und Bundesländer durch die starken Wanderungsbewegungen innerhalb Deutschlands (4 Millionen pro Jahr), drittens um das Auseinanderdriften der zugewanderten Populationen und der autochthonen Bevölkerung sowie viertens um die Spaltung der Gesellschaft in zwei Teilgesellschaften mit und ohne Nachkommen.

Vier Konfliktlinien

- Wachsender Verteilungskonflikt zwischen den Generationen
- Demographische Spaltung durch Ost-West-Wanderung
- Auseinanderdriften der zugewanderten und der einheimischen Bevölkerung
- Zwei Teilgesellschaften: mit Kindern und ohne Kinder

Vier Interessenkonflikte

Erstens: Das menschliche Verständnis zwischen den Generationen ist unter den Bedingungen unserer toleranter gewordenen Gesellschaft heute wahr-

Altersgruppe	Männer 2003*	Frauen 2003*
0-4 Jahre	2,59	2,51
5-9 Jahre	3,17	2,16
10-14 Jahre	2,67	1,90
15-19 Jahre	3,15	2,88
20-24 Jahre	5,06	3,18
25-29 Jahre	5,57	5,52
30-34 Jahre	11,25	11,37
35-39 Jahre	18,62	24,28
40-44 Jahre	40,95	49,20
45-49 Jahre	98,82	92,38
50-54 Jahre	193,38	155,08
55-59 Jahre	344,29	235,84
60-64 Jahre	533,37	318,27
65-69 Jahre	795,76	438,93
70-74 Jahre	1203,15	639,46
75-79 Jahre	1608,46	856,00
80- Jahre	2159,80	1186,53
> 85 Jahre	2803,19	1649,02

*Alle bösartigen Neubildungen (ICD 140-208 ohne 173)

Robert Koch-Institut (www.rki.de)

Abb. 6: Altersspezifische Krebsmortalität je 100.000 Einwohner in Deutschland

scheinlich besser als jemals zuvor. Aber hier geht es nicht um die emotionale Seite dieses Verhältnisses, sondern um den objektiven Interessengegensatz zwischen der mittleren Generationsgruppe, die die Versorgungsleistungen für die Kinder und Jugendlichen und für die ältere Generation erwirtschaften muss, wobei die Sicherheit ihrer eigenen Versorgung mit jedem Jahr aus zwingenden demographischen Gründen schwindet.

Zweitens: Ebenso schwer wie der Generationenkonflikt wiegt der Gegensatz zwischen den neuen und alten Bundesländern. Die Ost-West-Wanderungen von den neuen in die alten Bundesländer wirken wie alle Wanderungen selektiv: Junge, gut ausgebildete Menschen sind mobiler als der Durchschnitt der Bevölkerung. Die zurückbleibende ältere Bevölkerung leidet unter gesundheitlichen und anderen Versorgungsengpässen.

Drittens: Die alten Bundesländer, vor allem Hamburg, Baden-Württemberg und Bayern, sind die Gewinner des großen Nullsummenspiels der innerdeutschen Wanderungen. Ihre Bevölkerungszahl wird auf Kosten der neuen Länder noch etwa zwei Jahrzehnte lang zunehmen, gleichzeitig profitieren die alten Länder durch die Selektionswirkungen der Wanderungen vom Humankapital der neuen Länder – von der Erziehung und Ausbildung junger Menschen. Die für die wirtschaftliche Entwicklung entscheidende Altersgruppe der Zwanzig- bis Sechzigjährigen wird sich in den neuen Bundesländern bis 2050 halbieren.

Der wirtschaftliche Aufholprozess ist unter diesen Bedingungen chancenlos, die Spaltung des Landes und ein ständiger Verteilungskonflikt zu seiner Überbrückung sind die Folgen.

Viertens: Die Interessenkonflikte zwischen den Zugewanderten und der einheimischen Bevölkerung betreffen vor allem die jüngeren Altersgruppen. Die zugewanderte Population wächst durch Geburtenüberschüsse und weitere Zuwanderungen, gleichzeitig schrumpft die autochthone, wobei die Zugewanderten, bedingt durch wesentlich ungünstigere Bildungsvoraussetzungen, eine ethnisch geprägte Unterschicht bilden, die einen wachsenden Anteil des staatlichen Sozialbudgets beansprucht.

Neue Ungerechtigkeiten

Bei einem Anteil der Kinderlosen von einem Drittel bei den deutschen Frauen aus den alten Bundesländern der Jahrgängen ab 1965 erodieren nicht nur die sozialen Sicherungssysteme, sondern es entsteht ein neuer Typ von sozialer Ungerech-

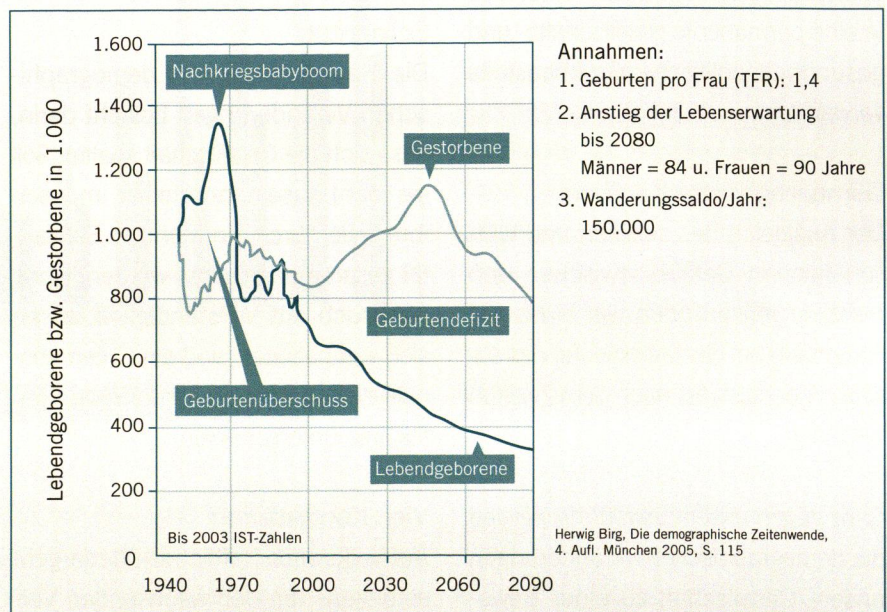
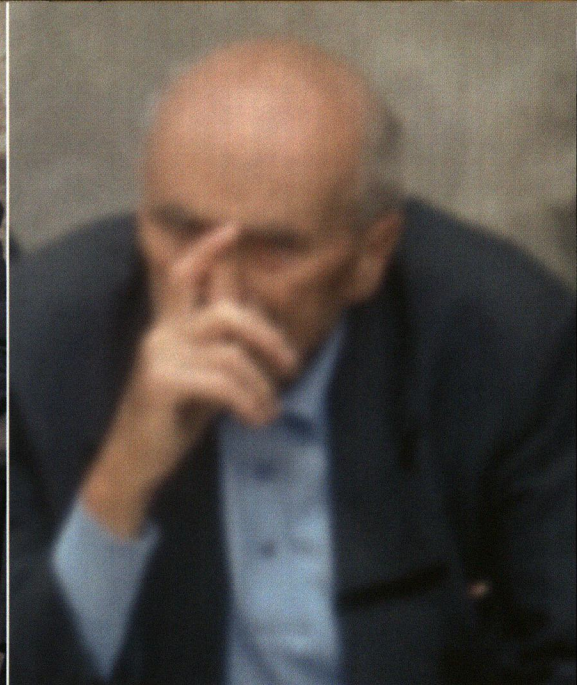


Abb. 7: Entwicklung der Geburten und Sterbefälle in Deutschland von 1949 bis 2003 und Vorausberechnungen bis 2100



Die Überalterung unserer Gesellschaft ist ein demographisches Faktum, das eine politische Herausforderung darstellt

tigkeit – „die Transferausbeutung der Familien“ (Jürgen Borchert) – durch die verfassungswidrige Bevorzugung von Menschen ohne Nachkommen in der Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung (Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 3. April 2001). Die Versorgungslücken des staatlichen sozialen Sicherungssystems erweitern sich, sie sollen durch private Ersparnisse und Kapitalexport in Niedriglohnländer wie China geschlossen werden. Da auch die Geburtenraten der Entwicklungsländer stark zurückgehen, ist die demographische Alterung ein weltweites Phänomen, insbesondere auch in China. Der demographisch bedingte Lastenanstieg der erwerbstätigen Generationen lässt sich durch Kapitalexport nur international anders verteilen, aber nicht aus der Welt schaffen. Die Ungleichheit nimmt demographisch bedingt weltweit zu.

Demographisches Interesse

Die politische Quarantäne der Demographie endete mit Anbruch des neuen Jahrhunderts. Um 2001 explodier-

te plötzlich das öffentliche Interesse an demographischen Fragen. Es ist das Jahr, in dem das Bundesverfassungsgericht den Stab über die Pflegeversicherung und über die anderen Zweige des irreführenderweise als sozial bezeichneten, in Wahrheit familienfeindlichen sozialen Sicherungssystems brach.

Härtetest für die Demokratie

Die Funktionsfähigkeit jedes Zweigs des sozialen Sicherungssystems – auch die der gesetzlichen Renten- und Krankenversicherung, geht verloren, wenn weniger Beitragszahler nachwachsen, als Menschen zur Gruppe der Versorgungsberechtigten hinzukommen. Die Zahl der versorgungsberechtigten Älteren nimmt bis zur Jahrhundertmitte explosionsartig zu, was ziemlich sicher ist, denn die Sechzigjährigen und Älteren 2050 rekrutieren sich aus der bekannten Zahl der Über-Achtzehnjährigen von 2008. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Jüngeren implosionsartig ab. Die Hauptwirkung der Bevölkerungsschrumpfung und Alterung ist eine Zunahme der so-

zialen Ungleichheit. Der sich aus der scherenartigen Auseinanderentwicklung von Anspruchsberechtigten und

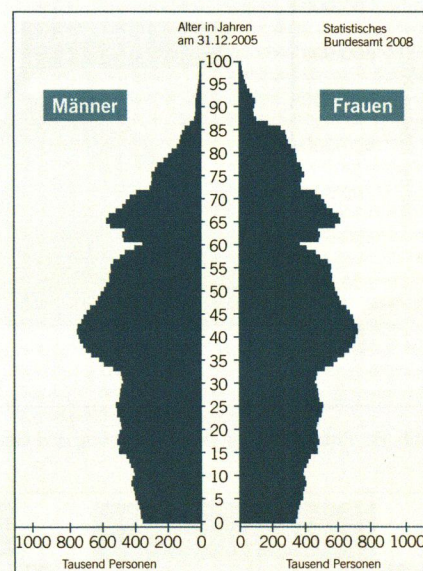


Abb. 8a : Altersverteilung der Bevölkerung 2006

Leistungspflichtigen ergebende ökonomische Verteilungsstress wird diese Demokratie einem ernstem Härtetest unterziehen. Aber die demographischen Veränderungen berühren nicht nur wirtschaftliche Fragen, es geht vor allem um die entscheidenden kulturellen Voraussetzungen des ökonomischen Erfolgs, um Gerechtigkeit.

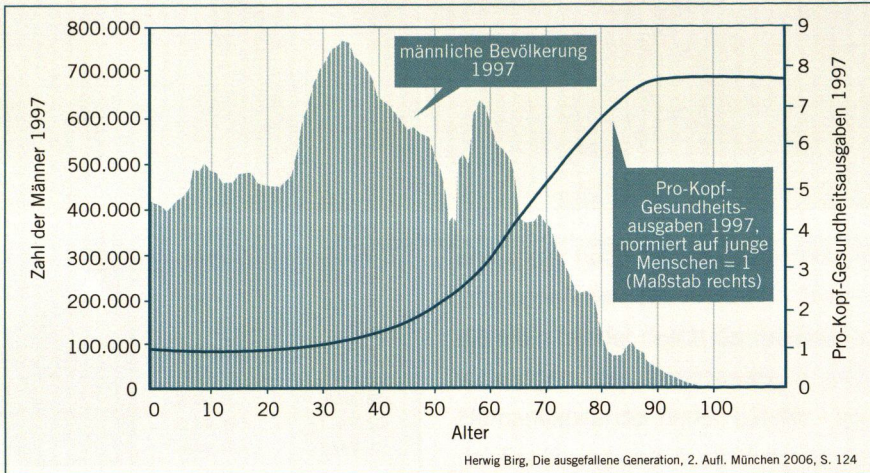


Abb. 8b: Altersverteilung der Bevölkerung und Gesundheitsausgaben 1997

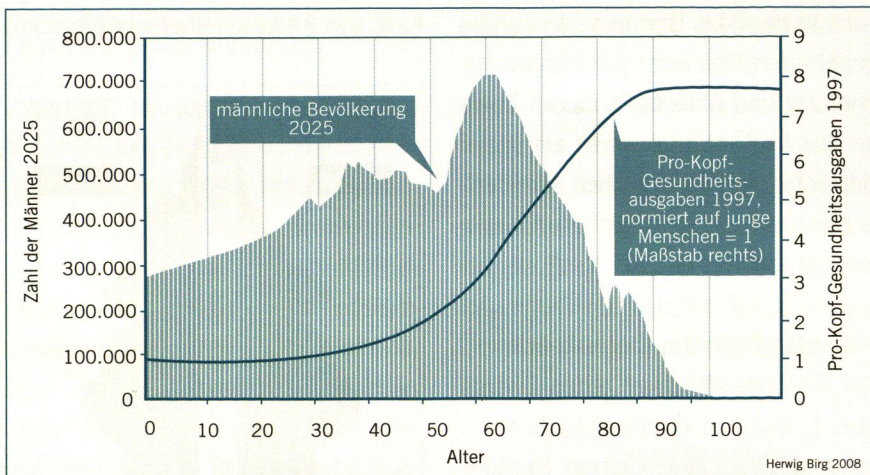


Abb. 8c: Altersverteilung der Bevölkerung und Gesundheitsausgaben 2025

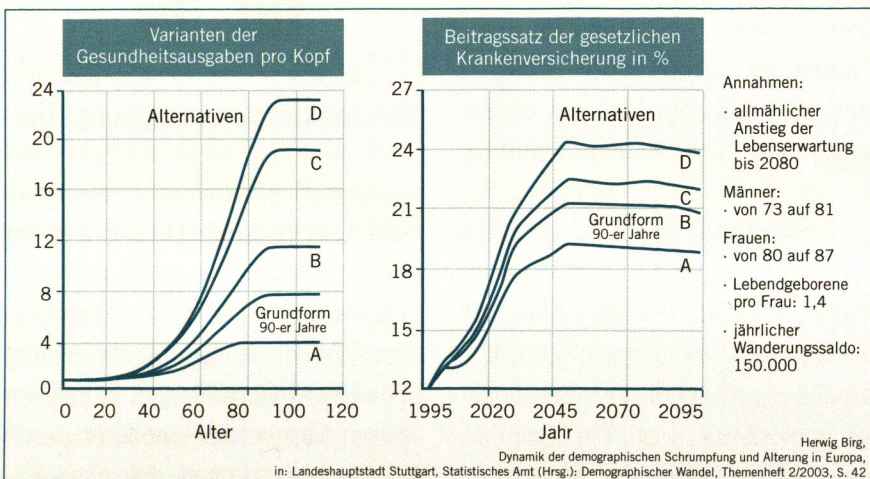


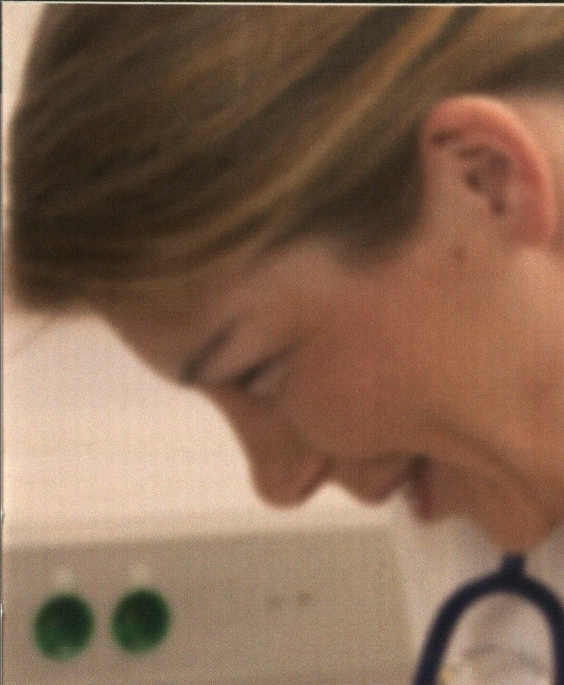
Abb. 8d: Auswirkungen der Alterungen auf die Gesundheitsausgaben

Jahrzehnte des Desinteresses

Der wichtigste und schwerwiegendste Irrtum über die Natur der demographischen Veränderungen ist der Glaube, dass uns ein rascher Wiederanstieg der Geburtenrate auf 1,6, 1,8 oder zwei Kinder pro Frau vor dem Schlimmsten bewahren könnte. Aber es ist dreißig Jahre nach zwölf, heute kann selbst ein Anstieg der Geburtenrate auf die ideale Zahl von zwei Kindern je Frau die Alterung für Jahrzehnte nicht mehr abwenden. Dass es ein demographisches Momentum mit irreversiblen Folgen gibt, ist vielleicht die wichtigste Erkenntnis der Demographie. Wenn ein demographischer Prozess ein Vierteljahrhundert in die falsche Richtung läuft, dauert es ein Dreivierteljahrhundert, um ihn zu stoppen.

Die langen Bremswege in der Demographie sind bekannt, seit die Demographie im achtzehnten Jahrhundert als Wissenschaft begründet wurde. Was Deutschland erwartet, haben Wissenschaftler in unzähligen Artikeln, Büchern und auf Kongressen seit Jahrzehnten einer desinteressierten Öffentlichkeit mitzuteilen versucht. Die viel zitierte Bringschuld der Wissenschaft wurde von der Politik nicht angenommen, auch die Medien brachten das vorhandene Wissen nicht unter die Leute.

Deutschland hat von seinem Recht auf Nichtwissen in extensiver Weise Gebrauch gemacht und wird dafür teuer bezahlen. Volkszählungen wur-



Durch die Zunahme der Zahl geriatrischer Patienten wird sich die Zahl der Krebsneuerkrankungen im Jahr 2030 um 40 Prozent steigern

	Jugend-quotient ¹	Alten-quotient ²	Unterstützungs-quotient ³
1998	38,0	38,6	76,6
2000	38,1	42,8	80,9
2010	33,2	48,3	81,5
2020	31,3	59,9	91,2
2030	33,1	81,3	114,4
2040	32,1	85,9	118,0
2050	31,9	91,4	123,3
2060	32,7	92,6	125,3
2070	33,1	93,0	126,1
2080	33,2	92,2	125,4
2090	34,0	90,9	124,9
2100	34,9	88,7	123,2

¹ Unter 20-Jährige auf 100 Menschen im Alter von 20 bis unter 60

² Über 60-Jährige auf 100 Menschen im Alter von 20 bis unter 60

³ Summe aus Jugend- und Altenquotient

Herwig, Birg, Die demographische Zeitenwende, 4. Aufl. München 2005, S. 181

Abb. 9: Vorausberechnungen des Jugend- und Altenquotienten von 1998 bis 2100

den schon unter der Regierung Kohl ohne viel Federlesen abgeschafft. Keine Gemeinde in Deutschland weiß heute genau, wie viele Einwohner sie hat, die amtlichen Einwohnerzahlen beruhen allesamt auf den Daten der letzten Volkszählung von 1987.

Durch die starke Zunahme der Zahl der Über-Sechzigjährigen (bis 2050 plus 16 Millionen) würde sich die Zahl der Krebsneuerkrankungen bei

Konstanz der heutigen alters- und geschlechtsspezifischen Neuerkrankungsraten (Inzidenz, Abb. 5, Seite 16) bis 2030 um rund 40 Prozent erhöhen. Die daraus folgenden Belastungen müssen sich nicht einseitig zu Lasten alter, kranker und pflegebedürftiger Menschen auswirken, wenn die Gesellschaft ihren trotz der demographisch bedingten Probleme weiter wachsenden Reichtum zugunsten der Älteren umverteilt, die ja diesen Reichtum durch ihre Erwerbsarbeit und durch die Erziehung lernfähiger Kinder erst ermöglicht haben.

Prof. Dr. Herwig Birg

ehemaliger Direktor des Instituts für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik der Universität Bielefeld

Braschzeile 20
14109 Berlin

E-Mail: herwig.birg@uni-bielefeld.de

Literatur und Links

1. Birg, H., Die ausgefallene Generation, Was die Demographie über unsere Zukunft sagt, 2. Auflage Verlag C. H. Beck München 2006
2. Birg, H., Die demographische Zeitenwende, Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa, 4. Aufl. Verlag C.H. Beck München 2005
3. Birg, H., Flöthmann, E.-J., Frein, T. u. Ströker, K.: Simulationsrechnungen der Bevölkerungsentwicklung in den alten und neuen Bundesländern im 21. Jahrhundert, Materialien des Instituts für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik, Bd. 45, Universität Bielefeld, Bielefeld 1998, Var. 5, S. 47
4. Birg, H., Dynamik der demographischen Schrumpfung und Alterung in Europa: Gestaltungskonsequenzen für Deutschland, in: Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt (Hrsg.): Demographischer Wandel – Herausforderung und Gestaltungsfeld, Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 2/2003, S. 42
5. Birg, H., Die Weltbevölkerung, Dynamik und Gefahren, Verlag C.H. Beck, 2. aktual. Aufl. München 2004
6. Forum Demografie (www.forum-demographie.de)
7. Robert Koch-Institut (www.rki.de)
8. Statistisches Bundesamt Deutschland (www.destatis.de)